

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Keine Schuldlagen wider einberufene Reservemänner!

Marburg, 25. Juli.

Nicht minder als von der Steuerschraube, soll der einberufene Reservemann auch von jeder Schuldfrage befreit sein.

Der Staatsbürger in Waffen ist abwesend ohne sein Verschulden — ist nicht im Stande, seinem Gegner Rede und Antwort zu geben. Jeder Schuldner hat das natürliche Recht, mit seinem Gegner unmittelbar zu verkehren, nicht ungehört verurtheilt zu werden. Der Beklagte darf sich zwar laut Gesetz vertreten lassen und in wichtigeren Streitfällen gilt sogar der Anwaltszwang; allein wo bleibt dann die „Information“ für den Vertreter, wo die Möglichkeit der Information?

Der Staat, welcher seinen Bürger in diese Lage gebracht, ist doch wohl verpflichtet, die Nachteile abzuwenden, die sich daraus für den Schuldner ergeben. Und der Reservemann, welcher dem Staate gehorsam Weib und Kind, Geschäft und Heimat verlassen — der Reservemann, welcher dem Staate gehorchen muß auch um den Preis des eigenen Lebens . . . dieser Reservemann ist doch wohl berechtigt, von diesem Staate zu fordern, daß er von den Drangsalen einer Schuldfrage verschont bleibe.

In Erwägung solcher Gründe wird z. B. in der schweizerischen Eidgenossenschaft der „Rechtsstillstand“ verfügt zu Gunsten aller Wehrmänner, welche vom Staat aufgebeten worden.

Der Gläubiger eines Reservemannes kann aber in jenem Falle, den wir meinen, dem Staat entgegen: „Recht und billig ist es wohl, daß Du für Deinen Vertheidiger sorgst; wie aber komm' ich zu meinem Rechte und wie lange muß ich warten? Du bist Ursache, daß mein Gegner in die Ferne gezogen, daß mir

die betreffende Zahlung nicht geleistet wird; Du bist verpflichtet, an die Stelle dessen zu treten, gegen den ich einen begründeten unverschämlichen Anspruch erhebe — einen Anspruch, auf dessen Erfüllung und Verwerthung ich wegen meiner Verhältnisse dringen muß!“

Ein solcher Gläubiger befindet sich im vollsten Rechte und ist der Staat verpflichtet, für seinen Reservemann einzustehen. Letzterer wird dadurch Schuldner des Staates, an welchen alle Rechte des Gläubigers übergehen.

Der Staat muß im fraglichen Falle die Forderung des Klägers prüfen; weigert er sich, so entscheidet das Gericht. Ist der Staat Rechtsnachfolger des Gläubigers geworden, so darf er die Rückzahlung nur begehren, wenn der Reservemann heimkehrt und soll der Staat in Berücksichtigung, daß sein Schuldner ihm Waffendienst geleistet, auf seinen Befehl der Arbeit entzogen war und sich erst wirtschaftlich wieder erholen muß, jährliche Theilzahlungen und zwar unverzinslich bewilligen.

Franz Wiesthaler.

Die soziale Lage Deutschlands und die Auswanderung.

I.

Seit dem Jahre 1819 sind gegen drei Millionen Deutsche nach Amerika ausgewandert und ergab sich die höchste Ziffer in den Jahren 1872 und 1873, in welchen mehr als 500,000 die Heimat verließen. Der blutigste Krieg, die furchtbarste Seuche würde kaum eine so bedeutende Einwohnerzahl hinweggerafft haben. Und welchen Verlust an materiellem Werthe erlitt hiedurch Deutschland, da jeder Auswanderer auch seine Baarschaft mitnimmt. Und welcher Abgang physischer Kräfte, da die Erfahrung zeigt, daß besonders die starken, unternehmenden und entschlossenen Männer auswandern.

Die amerikanische Regierung weiß diese Umstände zu würdigen, deshalb werden Hinkende, Taube, Blinde, Altersschwache zum Banden nicht zugelassen. Nebst der Erhöhung des Nationalreichtums Amerikas durch das mitgebrachte Vermögen und die Leistungsfähigkeit des Individuums vermehren die Auswanderer die Bevölkerung und das Staatswohl des neuen Vaterlandes. Zahlen sprechen am deutlichsten. Im Jahre 1790 gab es in den Vereinigten Staaten 3,200,000 Einwohner; berechnet man die Zunahme mit 1³/₁₀ Prozent, so hätte es ohne Einwanderer im Jahre 1870 zehn Millionen Einwohner gegeben, aber es gab deren 38 Millionen.

Vom Jahre 1840—1870 erhöhten sich die Staatseinnahmen von 25 Millionen Thaler auf 70 Millionen. Niemand wird läugnen, daß allgemeiner Fortschritt, Bildung und erhöhter Reichtum von den Deutschen mitgeschaffen wurden. Vielsach ist die Meinung verbreitet, die Auswanderung bringe dem Mutterlande auch gewisse Entschädigung. Daß dies nicht der Fall ist, wird sich aus Nachstehendem ergeben. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die meisten Auswanderer aus den schwach bevölkerten Theilen Deutschlands kommen. In der Rheinprovinz rechnet man 7466 Seelen auf eine Quadratmeile, in Schlesien 5175; aus ersterer kamen 1871 bis 1872 0.14 Prozent, aus dem zweiten 0.12 Prozent Auswanderer auf 100 Köpfe; in Pommern (2825 Einwohner per Quadratmeile) 0.66 Prozent, in Preußen (2674 Einwohner per Quadratmeile) 1.46 Perz. Da nun in den dicht bevölkerten Landestheilen eine geringe Zahl die Heimat verläßt, so kann nicht angenommen werden, die Dichtigkeit der Bevölkerung befördere das Auswandern.

Glaubt man etwa, durch das Ausscheiden so beträchtlicher Massen werde den sozialistischen Ideen ein Anhang entzogen? Das wäre wieder unrichtig; denn es sind meistens Bauern, Eigenthümer von Grund und Boden, Familien-

Feuilleton.

Mähe und Krone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Ich bin ein Grillenfänger“, sagte er, sich rasch aufrichtend. „Geschehenes ist nicht zu ändern, und wenn ein Unrecht begangen wurde, so wäre es noch größeres Unrecht, es wäre unverzeihliche Schwäche, das Geschehene zu bereuen. Fort also mit der Nacht, mit all ihrem Dunkel und ihren Gespenstern! Ich wende mich dem Tage zu, seinem hellen Lichte, seinen bunten Farben, seinem fröhlichen Leben!“

Er zog die Klingel, und der Oberkammerdiener Bornemann trat ein. Schnell ward auf Wink des Fürsten die Lampe beseitigt; die Rollvorhänge hoben sich, der Glanz der winterlichen Morgen Sonne strömte in das Gemach und verschwechte die düstern Gedanken nächtlicher Einsamkeit; was davon nicht zu verschweigen war, was greifbar und körperlich zurückblieb, wie auf dem Schreibtisch die Blutsentenz, das übergoss er wenigstens mit flüchtigem Goldglanz des Augenblicks.

„Gott sei Dank!“ sagte der Oberkammerdiener, indem er sich anschickte, dem Fürsten beim Ankleiden behülflich zu sein. „Ich begann schon ernstlich besorgt zu werden. Durchlaucht waren so vertieft, daß ich einigemal im Begriffe war, Sie zu unterbrechen; ich habe es aber doch nicht gewagt. Aber Durchlaucht strengen sich wirklich zu sehr an, Sie arbeiten zu viel! Durchlaucht sollten sich Erholung gönnen! Es ist bald neun Uhr vorüber. Durchlaucht haben ohne Zweifel vergessen, daß diesen Morgen ein kleines Jagdvergnügen im Tannenwalde gleich vor der Stadt abgehalten werden sollte und daß Sie nach demselben ein leichtes Jagdfrühstück im Hause der Generalin Helmbang erwartet?“

„Sie erinnern mich eben recht“, rief der Herzog, indem ein eigenthümliches Lächeln über seinen Mund zuckte. „Kleiden Sie mich schnell an! Ich will die Jagd nicht vorsäumen und besonders das Frühstück nicht. Ich will mich von diesen Bedenkllichkeiten losmachen“, murmelte er in sich hinein. „Die Generalin ist ein interessantes Weib; vermuthlich ist sie's, die hinter dieser Einladung steckt. Warum soll ich an der Blume vorübergehen? Schnell!“ rief er wieder. „Lassen Sie Alles bereit sein! Ich sehne mich, Morgenhelle und frische Luft zu genießen; der Ritt wird mir gut thun. Mittags,

wenn ich zurück sein werde, lassen Sie den Baumeister Rigollet wissen, daß ich ihn zu sprechen wünsche! Erfahren Sie, Bornemann, daß ich mich entschlossen habe, das bewusste Lustschloß aufführen zu lassen; ich will mir einen wirklichen Ruheplatz nach meinem Sinne bauen!“

„Daran thun Durchlaucht vollkommen recht“, sagte der Oberkammerdiener schmeichelnd. „Das ist ein herrlicher Gedanke und auch vom allgemeinsten Nutzen. Wie viel Geld wird da wieder unter die armen Leute kommen! Ich bitte Durchlaucht die Hand küssen zu dürfen für diesen mildthätigen Entschluß; aber wenn ich nicht irre, ist noch gestern Abend spät ein Schreiben an Durchlaucht eingelaufen. Ich hab' es, wenn ich nicht irre, auf den Tisch gelegt; es schien mir nach Handschrift und Siegel vom Herrn Baumeister zu sein.“

„Ich habe nichts bemerkt“, sagte Felix, rasch an den Schreibtisch tretend, und zog die Papiere auseinander. Führer's Ring roultete ihm entgegen; er sog ihn beiseite und griff nach dem Briefe. „Hier“, rief er, indem er ihn hastig erbrach. „Ohne Zweifel wieder eine neue Idee, den Bau noch glänzender zu machen! Dieser Rigollet ist unerschöpflich an Reichtum und unvergleichlich an Schönheit der Gedanken. Er ist ein Meister ersten Ranges,

Vermischte Nachrichten.

(Religionen in Indien.) Der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ werden über das Zahlenverhältniß der Anhänger der verschiedenen Religionen in Indien von einem Londoner Berichterstatter Angaben gemacht: In dem unter der unmittelbaren Herrschaft Englands stehenden Gebiete (also die Vasallenstaaten ausgeschlossen) befinden sich etwa 140,500,000 brahmagläubige Hindu, einschließlich der Sikhs, nahezu 41,000,000 Mohammedaner, nicht ganz 3,000,000 Buddhisten und Dschainas, genau 896,658 Christen, über 5,000,000 Anhänger verschiedenartiger Glaubens-Sekten und nahezu 500,000, deren Religion nicht bekannt ist. Von den Christen, die in dem über 190,500,000 Menschen zählenden Reiche nicht einmal eine Million ausmachen, besteht natürlich ein Theil aus Europäern. Nur 595,800 Eingeborne gehören dem christlichen Glauben an. Die lange englische Herrschaft hat in diesem Punkte kaum einen nennenswerthen Einfluß geübt. Von regierungswegen hält man es stets für die beste Politik, in dem alten Lande der Bildung nicht Belehrungen zu versuchen.

(Gefängnißwesen in England.) Londoner Blätter bringen neuerdings wiederholte Belege dafür, auf welcher niedrigen Stufe das Gefängnißwesen in England steht. Die Behandlung der Gefangenen soll an Grausamkeit selbst jene in Rußland übertreffen. Man rühmt der modernen Strafrecht eine humane Seite nach. Fälle aber, die in England zur öffentlichen Kenntniß gelangen, lassen vergebens eine Spur des Humanismus suchen. So liest man in den „Daily News“: „Während einer Schwurgerichts-Verhandlung in Armagh (Irland) am vorigen Samstag fragte der präsidirende Richter Baron Dowse, ehe er das Urtheil über einen Gefangenen sprach, den Direktor des Gefängnisses, ob die neuen Regeln, welche erheischen, daß ein Gefangener während des ersten Monats seiner Haft auf einer Bohle liegen müsse, im Gefängnisse zu Armagh Geltung hätten und ob das bedeute, daß der Gefangene einen Monat hindurch in seiner Kleidung schlafen müsse. Als beide Fragen bejaht wurden, erklärte Baron Dowse, Richter wären keine Automaten, sondern hätten Gefühle wie andere Menschen, er würde demnach ein viel milderer Urtheil fällen, denn nach seinem Ermessen wäre die neue Regel nichts mehr noch weniger als eine Folter.“

(Weinprobe. Prüfung von Rothwein.) Der französische Rothwein, bemerkt E. Dietrich in den „Industrieblättern“, zeichnet sich schon äußerlich durch ein Roth aus, welches in dünnen Schichten bräunlich erscheint. Fünfzigfach mit

väter, die nicht leicht revolutionären Ideen Gehör schenken, welche in die neue Welt ziehen. Der ehelose Arbeiter, der von einem Tage zum andern lebt, der in den Städten vielfache Entschädigung für seinen Eölibat findet, den kein Weib, kein Besitz, keine Familie an die Heimat fesselt, der bleibt in größter Zahl zurück, weil die Mittel zur Auswanderung fehlen.

Rücksichtlich der Ursachen dieser Massenauswanderung glauben Viele, selbe werde durch die kosmopolitische und philosophische Geistesrichtung der Deutschen gefördert. Während der politischen Ohnmacht Deutschlands verließen wohl viele aufgeklärte Geister Deutschland; doch das kommt bei allen Völkern in gleichem Maße vor, und wir können nicht die obgenannte Geistesrichtung für die Deutschen allein in Anspruch nehmen. Mancher, der in fremder Erde begraben liegt, lebte er heute noch, kehrte jetzt, wo Deutschland zu Macht und Ansehen gekommen, in die Heimat zurück. Dieser ideale Zug kann also nicht als Triebfeder für die Hunderttausende der Auswanderer neuester Zeit angesehen werden; vielmehr muß man annehmen, sie werden von dem Drange gepornt, in der Fremde leichter die Bedürfnisse des Lebens zu erwerben und den Genuß des Lebens zu erhöhen.

Daß man die Massenauswanderungen nicht mit der altgermanischen Wanderlust, mit den Kreuz- und Querzügen unserer Vorfahren begründen kann, zeigt sich bei der Erwägung, daß die Auswanderungen erst seit dem letzten Jahrhundert datiren und erst seit den letzten zwanzig Jahren so riesige Dimensionen angenommen. Die statistischen Ausweise allein werden über die wahren Ursachen der Emigration Auskunft ertheilen können. Im Jahre 1832 begann man solche Tabellen zuerst in Bremen anzulegen; 1836 folgte Hamburg. Vor diesen Jahren war die Auswanderung ohne Bedeutung. Daß im Jahre 1818 über 20,000 Deutsche fortzogen, erklärt sich durch das Mißjahr 1817. Doch seit 1832 finden sich bereits bedeutende Zahlen; in den Jahren 1832—1839 zählte man jährlich ungefähr 12,000, im Jahre 1872 250,000 deutsche Auswanderer!

Warum nahm aber gerade in diesen vierzig Jahren die Auswanderung die Gestalt eines wahrhaft erschreckenden Uebels an? Die inneren Verhältnisse Deutschlands verursachten es nicht; Agenten hatten es auch nicht bewirkt, denn der Bauer weiß: diese sind bezahlt und bekommen eine Prämie für den gewonnenen Auswanderer. Einen bedeutenden Einfluß jedoch wird man den Briefen nicht absprechen können, die aus Amerika von Verwandten, Freunden, ehemaligen Ortsangehörigen in die alte Heimat kommen, welche Briefe von dem Glücke, dem erworbenen Reichthume und der Freiheit im neuen Lande

voll waren. Diese Nachrichten hatten starke magnetische Kraft.

In dieser Periode wurde das Reisen immer schneller, bequemer und gefahrloser. Eisenbahnen und Dampfschiffe beförderten die Auswanderer im Fluge. Während im Jahre 1847 auf Segelschiffen, die oft viele Wochen unterwegs waren, 20,000 Deutsche und Irländer durch Krankheiten während der Ueberfahrt ums Leben kamen, verzeichnet man heute 1 Todten auf 1000 Reisende. Daher stieg auch in den Jahren 1856—1869 das Perzent der Auswanderer von 5 auf 88. Welche Fortschritte hat aber erst das Verkehrsweisen in Amerika gemacht! Nach allen Richtungen ist das ungeheure Gebiet von Eisenbahnen durchzogen. Diese Umstände sollten die Auswanderung nicht in hohem Grade steigern?

Zur Geschichte des Tages.

Raum hatte der Vatikan vernommen, daß die „Beißröde“ in Bosnien-Herzegowina einrücken werden, so beeilte er sich, seine „Schwarzröde“ dorthin zu entsenden. Die Gleichheit aller Religionsbekenntnisse wird auch im „Reichsland“ gesetzlich gelten, thatsächlich aber dürften jene Sendboten, deren Brüder sich in Oesterreich der „milden Pragis“ erfreuen, auch dort unten mit den freundlichsten Amtsaugen betrachtet werden.

Die Massen-Rundgebungen in Italien sind nicht bloß national-österreichisch-feindlich, sondern auch politischer Natur und gegen die eigene Regierung gerichtet. Das Bekehrkommen vom Kongresse ist und bleibt unverzeihlich, zumal da Oesterreich-Ungarn, welches ja doch auch keinen Schutz gethan, mit der „Besetzung und Verwaltung“ Bosniens und der Herzegowina bedacht worden.

In Deutschland rüsten alle Parteien zum Wahlgange. Am meisten erschwert wird die Bewegung den Sozialdemokraten, welchen gegen Verfassung und Gesetz Versammlungsrecht, Pressfreiheit und sogar persönliche Freiheit entzogen werden. Es werden dieser Partei keine Wählerversammlungen gestattet; Privatbesprechungen sind verboten, die Aufrufe und Parteiblätter und mögen sie sich noch so sehr der Mäßigung befleißigen, werden in Beschlag genommen, die Verbreiter in Haft genommen. Nur in einem Punkte ragt diese Partei hoch über alle andern empor — durch die Opferwilligkeit ihrer Genossen, die es an der nöthigen Geldunterstützung nicht fehlen lassen, während namentlich die nächstbedrohte Fortschrittspartei sehr bitter über den Mangel an Opferwilligkeit klagt.

ein wahrer Künstler, und ich muß darauf denken, ihn ganz an meinen Hof zu fesseln. Was ist das?“ unterbrach er sich selbst nach den ersten Zeilen; die Farbe seines Angesichts veränderte sich, eine Blutwelle schlug bis an die Stirn und kehrte dann zurück, um desto größere Blässe hervortreten zu lassen.

„Gehen Sie!“ rief er plötzlich dem Kammerdiener zu. „Ich will allein sein. Gehen Sie!“ wiederholte er, als derselbe verwundert und wie fragend stehen blieb. „Wie oft“, rief er nochmals, mit dem Fuße stampfend, „soll ich es Ihnen noch sagen, daß Sie gehen sollen? Ich reite nicht zur Jagd; ich habe mich anders besorgen.“

„Aber“, stammelte der Kammerdiener betroffen, „die Frau Generalin — ich will sagen, das Jagdfrühstück?“ fügte er, sich verbessernd, hinzu.

„Das soll die Frau Generalin allein verzehren!“ rief der Fürst ungeduldig. „Zum letzten Male, gehen Sie!“

Verwundert und kopfschüttelnd verließ der Kammerdiener den Fürsten. „Wieder einmal Sturm“, flüsterte er in sich hinein. Was muß es da wieder gegeben haben? Daraus mag der Henker flug werden!“

Der Herzog war in den Stuhl vor dem Schreibtisch zurückgekehrt; er hielt das Blatt

in der Hand und las wiederholt mit lauter Stimme, wie um sich zu überzeugen, daß das wirklich geschrieben war, was er las.

„Das Lustschloß“, schrieb Rigollet, „dessen Entwurf das Glück gehabt hat, von Eurer Durchlaucht durch so besondern Beifall ausgezeichnet zu werden, ist meine Lieblingschöpfung und der Wunsch, dasselbe auszuführen zu können, der halbe Inhalt meines Lebens. Eure Durchlaucht können daher beurtheilen, in wie hohem Grade erfreulich es mir sein mußte, die fast schon ausgegebene Aussicht auf diese Ausführung nun doch verwirklicht zu sehen. Dennoch bin ich in der schmerzlichen Lage, Eurer Durchlaucht den Verzicht auf die Ausführung meines Lieblingswerkes anzeigen zu müssen. Vielleicht wäre es mein Recht, den Grund dieser Erklärung verschweigen zu dürfen, aber Eure Durchlaucht haben Ihrerseits ein Recht denselben zu fordern, und so stehe ich nicht an, zu bemerken, daß das Unternehmen ganz ungewöhnliche Kosten in Anspruch nehmen wird, deren Beschaffung in der von Eurer Durchlaucht beabsichtigten Weise geeignet wäre, mir jene Ruhe des Gemüths zu zerstören, ohne welche jede künstlerische Thätigkeit unmöglich ist. Sie wollen die Kosten durch schwere Belastung Ihrer Landeskinder ausbringen — dazu kann ich meine Hand nicht bieten; ich kann nicht mithelfen, Ihr Volk

unglücklich zu machen. Halten Sie es einem Künstler zu gute, daß er sich erlaubt, diese Ansicht Ihnen gegenüber so frei auszusprechen!“

„Auch das noch!“ rief der Herzog, indem er aufsprang und das Villet auf den Tisch schleuderte. „Will Alles zusammen helfen, mich zu erbittern und zu beschämen? Bagt Jedermann den Stachel seines Stolzes gegen mich zu kehren, und habe ich nichts, was ich als Waffe dagegen halten könnte? Bin ich wirklich so tief gesunken, daß sich Alles von mir wendet wie von einem rettungslos Aufgegebenen?“

Er hielt inne, denn die Thür wurde leise geöffnet und der Kammerdiener, behutsam den Kopf hereinstreckend, rief: „Verzeihung, Durchlaucht! Ich glaubte Sie vorher davon verständigen zu müssen: Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin-Mutter mit Herrn Overbergen und anderen Herren kommen in großer Eile hierher; es muß etwas ganz Außerordentliches vorgefallen sein.“

Die Meldung war kaum geschehen, als die Erwähnten, Gerichtsrath Weber mit ihnen, auch bereits auf der Schwelle erschienen.

„Verzeihung, mein Sohn“, rief die Herzogin, indem sie seinen ehrerbietigen Handkuß annahm, „daß ich Dich schon so früh und in so zahlreicher Gesellschaft in Deiner Einsamkeit

Wasser verdünnt, tritt die Farbe wenig hervor, während gefärbte Weine auch in dieser Verdünnung noch ziemlich roth, und zwar blauröthlich erscheinen. Das günstigste Ergebnis lieferten die Versuche mit Barytpapier. Um schnell und bequem prüfen zu können, trankte Dieterich Filtrirpapier mit Barytwasser (Lösung von 1 zu 10) trocknete dasselbe und brachte dann einen Tropfen des fraglichen Weines darauf. Echte Weine ließen das Papier farblos, während die unechten einen violetten bis blauen Fleck machten. D. G. Jakobsen fügt dieser Mittheilung folgendes bei: „Es ist bekannt, daß man besonders auch in den letzten Jahren sich mehrfach bemüht hat, Unterscheidungsmerkmale für echten und künstlich gefärbten französischen Rothwein aufzufinden. Meiner Ansicht nach werden diese Versuche nur für bestimmte Fälle von Werth sein, so lange nicht bewiesen ist, daß nicht schon der französische Weinbauer, wenn er es für nöthig hält, seinem Wein eine künstliche Färbung gibt. „Daß dies in der That geschieht, wurde vor einigen Jahren im „Württembergischen Gewerbeblatt“ nachzuweisen gesucht. Wie Zucker, Säure zc. unter dem Einflusse von Boden und Klima in verschiedenen Jahren in verschieden großer Menge in der Traube entwickelt werden, so ist es auch mit dem natürlichen Farbstoffe in der Traubenhülle der Fall, und so wird der Weinbauer unter Verhältnissen, welche der Entwicklung des Farbstoffes ungünstig sind, seine Zuflucht zu einer intensiveren Färbung des Rothweines durch andere Farbstoffe nehmen. Es folgt daraus ferner, daß, da ein solcher sozusagen „überfärbter“ Wein beide Farbstoffe, den echten und künstlichen, in wechselnden Mengen haben wird, die damit angestellten chemischen Reaktionen niemals gleichmäßig ausfallen können. Aus der jeweilig verschieden großen Menge des vorhandenen Farbstoffes im Rothweine wird auch die von Dieterich angegebene Verdünnung des Weines mit dem Wasser kein sicheres Kriterium für die Echtheit bieten. Französische Rothweine setzen, auf Flaschen gefüllt, häufig nach ein paar Jahren, ehe sie noch ihr volles Bouquet entwickelt haben, bedeutende Mengen von Farbstoff an die Flaschenwand ab, ein Vorgang, der sich nach der Versicherung Sachverständiger in geringerem Grade nach weiteren Jahren wiederholt (daher ein sehr starker Beschlag der Flasche mit Farbstoff ein trügerisches Zeichen für ein vermeintlich höheres Alter ist). Alles dies zeigt, wie wechselnd die Farbstoffmengen in den Rothweinen sein müssen und wie leicht das Auge beim Vergleichen mehrerer zur Prüfung mit Wasser verdünnter Weine sich wird irreführen lassen. Weil endlich auch die fremden Farbstoffe, mit welchen der Wein gefärbt wird, verschieden sein können (Malven, Heidelbeeren,

Rampschholz, Hoslunderbeeren zc.), so werden meiner Meinung nach die durch chemische Reagentien erhaltenen Farben-Reaktionen auch verschiedenartig ausfallen. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß, wie schon Dieterich andeutet, der echte Farbstoff der Rothweine nicht immer chemisch gleichartig zu sein scheint und beispielsweise der Farbstoff rother Ungarweine blauröthlich aussieht, derjenige französischer Weine ein braunrothes Aussehen zeigt. An Zwischenstufen dieser Farben wird es gewiß auch nicht fehlen.

(W e l t s t ä d t e. Gemüthliches aus Berlin.) Eine Berliner Zeitung schreibt wörtlich: „Eine arge Schlägerei entstand vorgestern in der Admiralstraße. Ein alter Herr mit silberweißen Haaren hörte, daß zwei halberwachsene Burschen das bei den Sozialdemokraten beliebte Petroleumlied brüllten. Ohneweiters hieb der Alte mit seinem dicken Spanier auf die Burschen ein und bat die Zuschauer, dieselben nach der Polizeiwache zu schaffen. Staat aller Antwort erhielt er von einem Arbeiter einen Faustschlag ins Gesicht, daß er blutend in den Rinnstein taumelte und dort liegen blieb. Es bildeten sich sofort zwei Parteien und eine allgemeine Prügelei entstand, so daß etwa 14 Personen nach der Wache geschafft wurden. Der alte Herr wurde nach seiner Wohnung geleitet, während eine nach Hunderten zählende Menschenmenge ihre Entrüstung über die „Flegerei der Burschen“ aussprach. Wir denken nicht daran, die „Flegerei der Burschen“ zu entschuldigen. Aber uns dünkt, ein Hieb mit einem „dicken Spanier“ sei auch nicht gerade als seine Schmeichelei zu betrachten.

(F ä l s c h u n g d e r G e n u ß m i t t e l. Thee.) Die „Zeitschrift gegen Verfälschung der Lebensmittel“ berichtet: „Daß in China der Thee, an dessen erster Blume sich die Bewohner des Reiches der Mitte erlabt haben, nachmals wieder getrocknet, gefärbt und jungfräulichem Thee in größerem oder geringerem Maße beigemischt wird, ist bekannt; und wenn man einen billigen Thee kauft, so kann man froh sein, wenn nicht eine zu große Menge von jenem Produkt beigemischt ist. Der Kenner, welcher die Waare auf den Theeschiffen an den Londoner Docks kauft, hat einen scharfen Blick dafür; er kauft aber Alles auf, weil er weiß, daß er Absatz findet, zieht es jedoch in neuerer Zeit vor, sowohl den frischen Thee, wie den bereits extrahirten gesondert zu kaufen und dann die Mischung selbst zu vollziehen, weil er dann einen leichteren Ueberschlag über die Kosten machen kann. Im Uebrigen kommen alle diese Theesorten in echten chinesischen Theekisten direkt aus China.

Marburger Berichte.

(P e t t a u e r R e a l g y m n a s i u m.) Nach dem Jahresberichte dieses Realgymnasiums besteht der Lehrkörper aus dem Direktor, sechs Professoren und zwei Lehrern. Die Schülerzahl beläuft sich auf 90, darunter 35 Deutsche, 54 Slovenen und 1 Ungar. Sechszwanzig Schüler erhielten die erste Klasse mit Vorzug, 45 die erste, 12 die zweite und 3 die dritte Klasse; 4 wurden zur Wiederholung der Prüfung zugelassen. Der Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler entwickelte eine sehr rege Thätigkeit.

(G o l d e n e s V e r d i e n s t k r e u z.) Herr Anton Unger, Wundarzt zu Windisch-Graz, ist in Anerkennung seines vieljährigen berufstreuen Wirkens das goldene Verdienstkreuz verliehen worden.

(W e i n b a u s c h u l e.) Samstag den 27. d. M. Nachmittags findet zur gewöhnlichen Stunde (halb 3 Uhr) wieder eine öffentliche Demonstration statt, welche hauptsächlich die Sommerbehandlung des Rebstockes, sowie die Krankheiten, welchen derselbe in dieser Jahreszeit ausgesetzt ist, zum Gegenstande haben wird.

(V e r e i n s a b e n d.) Die Südbahnliedertafel gibt morgen im Saale zur „Stadt Wien“ für ihre unterstützenden Mitglieder einen Vereinsabend.

(N e u e s A m t.) Das Amt in Mured soll am 1. August seine Wirksamkeit beginnen und ist der Donnerstag als Amtstag bestimmt worden.

(D r u c k f e h l e r.) Im Artikel „Hofmann's Stromschiff“ — Nr. 87 dieses Blattes — finden sich zwei Druckfehler. Zweite Seite, zweite Spalte, vierzehnte Zeile von unten soll es nicht D a m p f e r sondern S c h l e p p e r heißen und dritte Spalte, erste Zeile von oben ist zu lesen: ein Viertel Kreuzer.

Letzte Post.

Die heutige Waffenübung der Landwehr unterbleibt.

Die Wforte brabstichtigt, bei Nitrowitz ein befestigtes Lager zu errichten.

Griechenland wird die Mächte um ihre Vermittlung ersuchen.

Die Türken arbeiten Tag und Nacht an der Grenzbefestigung gegen Griechenland.

Das persische Heer soll nach österreichisch-ungarischem Muster neuorganisiert werden.

überfalle! Aber es sind wichtige Nachrichten eingetroffen. Reden Sie meine Herren!

„Allerdings“, sagte Overbergen in feterlichem Tone, „wichtige Nachrichten, ein großes Ereigniß, welches, gleich einem Wunder, beweist, daß die Lenkung der Weltgeschichte noch immer in der Hand einer ewigen und allmächtigen Vorsehung ist. Der Verbrecher, welcher sich seiner Strafe durch die Flucht entzogen hat, ist entdeckt und in dem Augenblick, als er das Schiff besteigen wollte, das ihn nach Amerika bringen sollte, angehalten worden. Minister Schroffenstein, der ihm nachgeeilt war, hat es bei den dortigen Behörden erwirkt, daß er aufgehalten wird, bis die Befehle Eurer Durchlaucht eingeholt sind.“

„In der That?“ rief Herzog Felix ergriffen. „Führer gefangen? So wäre er noch einmal in meine Macht gegeben!“

„Die Du jetzt besser zu brauchen wissen wirst!“ rief die Herzogin.

„Sie rathen ohne Zweifel, daß ich ihn festhalten, zurückbringen und strafen lassen soll?“ fragte der Fürst, indem er alle der Reihe nach prüfend betrachtete. „Und Sie gewiß auch, mein frommer Herr? Sie, Herr Rath, als Richter und Rechtskundiger? Nun denn, ich will Ihnen gestehen, ich denke etwas anders über das Ereigniß. Ich hatte mich im Stillen gefreut, daß

Führer meiner Macht entzogen war, ich hatte gerade darin einen Wink der Vorsehung zu erkennen geglaubt, daß sie mir ersparen wolle, über jenes inhaltschwere Blatt zu entscheiden; ich glaubte eine Mahnung von oben zu hören, daß ich nicht Richter sein solle über das, was geschehen ist zwischen mir und jenem Manne.“

„Bedenken Durchlaucht“, wie nothwendig es ist, daß ein strenges Beispiel gegeben wird, zumal bei einer so hervorragenden Persönlichkeit! Es ist nicht sein Tod, auf den ich dringen möchte. Durchlaucht können immerhin Ihrer Gnade freien Spielraum lassen, aber Sie können ihn nicht ziehen lassen, er darf nicht straflos bleiben, um Ihrer im fremden Lande zu spotten.“

„Spott!“ sagte Felix finster und halbblau vor sich hin. „Wollte Gott, Spott wäre das Einzige, was ich von ihm noch zu besorgen hätte!“

„Sohn“, rief die Herzogin näher tretend, „warum sprichst Du nicht? Warum zögert Deine Entscheidung? Solltest Du neuerdings schwankend werden?“

„Nein“, sagte der Fürst nach einer Pause, „aber ich bestimme mich eben auf den Inhalt der Untersuchung, ich rufe mir ins Gedächtniß zurück, daß der, der mir früher der nächste

Freund gewesen, zum Aufrührer geworden ist, daß er vermocht hat, mich so zu betrügen!“

„Gewiß“, rief die Herzogin, „und nicht jetzt erst hat er es gethan, sondern schon früher, schon zu der Zeit, als Du ihn noch für Deinen treuesten Freund hieltest, als Du ihn zur Regierung beriefst! Nie hatte er einen andern Gedanken, als seine geheimen Pläne zu verwirklichen, langsam auf Beseitigung des Fürsten, der ihm sein Vertrauen geschenkt, hinzuarbeiten, bis der Augenblick gekommen sein würde, auf den Trümmern Deines Throns den Freistaat aufzurichten. Das war seine Absicht, während er Dir zu dienen vorgab; darin bestand seine Thätigkeit schon beim ersten Aufbruch.“

„Das ist nicht wahr“, rief Felix abwehrend. „Das kann nicht wahr sein. Dafür habe ich Beweise.“

„Und ich habe die Gegenbeweise“, rief die Herzogin. „Gerichtsrath Weber, sprechen Sie! Von Ihnen habe ich gehört, daß Sie Ohrenzeuge gewesen, wie er aufrührerische, republikanische Reden gehalten hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Dank und Anempfehlung.

Der Befertigte erlaubt sich dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß das Gasthaus gegenüber dem Felsenkeller in Gams am 24. d. M. geschlossen wurde, und dankt herzlich für das geschenkte Vertrauen und den freundlichen Besuch.

Gleichzeitig mache die höfliche Anzeige, daß ich das Gasthaus „zum grünen Anker“ am Leudplatz eröffnen werde, und bitte um zahlreichen Zuspruch. Für Naturweine und gute Küche wird bestens gesorgt.

Achtungsvoll ergebenster (831)
Ferdinand Greiner.

Zwei möblierte Zimmer

sind sogleich zu vergeben am Burgplatz, Girsstmahr'sches Haus. (777)
Auskunft beim Hausmeister.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
Etiquette der Adler und
meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt konstatiert; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Falsifikate, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (122)

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Marburg: Moric & Co., Bancalari, Apoth. und A. W. König.

Meyers Hand-Lexikon
Zweite Auflage 1878

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniß und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf ca. 2000 kleinen Klappseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. 24 Lieferungen, à 50 Pfennige.
Subskription in allen Buchhandlungen.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Einkauf von

Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Kopf-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rauhaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (49)

Verkauf von

ungarischen Löffelstern, Fraumen und gesponnenem Kopshaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz.

Nicht zu übersehen!

Von heute an sind echte unverfälschte Weine vorzüglicher Güte bei ergebenst Befertigten im Ausschank u. zw.: (824)
1876er Würmberger der Liter — 24 kr.
1875er Sandberger " " — 32 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet hochachtungsvoll

M. ZAFF,

Liqueurs- und Brantwein-Geschäft,
Schlachthausgasse Nr. 5.

Wir empfehlen geschätzt.
als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zellstoffe
der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. K. legsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiemit gebe ich mir die Ehre, dem geehrten P. T. Publikum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, dass ich auf hiesigem Platze, im Rathhause am Hauptplatze ein Spezerei- und Landesproduktengeschäft unter der Firma:

F. P. Holasek

(822)

eröffnet habe.

Indem ich das geehrte P. T. Publikum um sein geschätztes Vertrauen höflichst bitte, werde ich dasselbe jederzeit durch eine reelle Handlungsweise zu rechtfertigen suchen.
Hochachtungsvoll ergebenst

F. P. Holasek.

Lokalveränderung.

Mit höchlichem Danke für das ehrende Zutrauen, welches mir während der ganzen Zeit meines Geschäftsbetriebes hier in so reichlichem Maße zu Theil geworden, verbinde ich ergebenst die Anzeige, daß meine Wohnung und die Werkstatt sich nun in meinem eigenen neugebauten Hause unweit der evangelischen Kirche und neben dem Hause des Herrn Max Baron Rast befinden.

Das Verkaufslokal bleibt im Hause des Herrn David Hartmann in der Rärntnergasse, woselbst Reparaturen und Neubestellungen übernommen werden.

Wie bisher, so wird es auch künftig mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen des geehrten Publikums durch gediegene Arbeit, billigen Preis und prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Otto Schulze,
Spengler.

Marburg.

(801)

Marburg, Juli 1878.

767)

P. T.

Ich beehre mich Ihnen hiedurch anzuzeigen, dass ich mein seit dem Jahre 1860 auf hiesigem Platze bestehendes Galanterie-, Kurz- & Nürnbergerwaaren-Geschäft Herrn

Rembert Martinz

verkauft habe.

Indem ich für das mir bis nun geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich selbes meinem Nachfolger, welchen ich Ihnen wärmstens empfehle, gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Anton Tombasko.

Mit Bezug auf Vorstehendes habe ich hiermit die Ehre, Ihnen die ergebenste Mittheilung zu machen, dass ich das seit dem Jahre 1860 auf hiesigem Platze bestehende

Galanterie-, Kurz- & Nürnbergerwaaren-Geschäft

des Herrn Anton Tombasko mit Heutigem übernommen habe und selbes in unveränderter Weise unter der Firma

Rembert Martinz

fortführen werde.

Der angenehmen Hoffnung Raum gebend dass Sie das der bisherigen Firma geschenkte Vertrauen auch mir gütigst zuwenden werden, empfehle mich eines geneigten Zuspruches.

Hochachtungsvoll

Rembert Martinz.